



Ich finde die Fotos auf meinem Zürcher Schreibtisch – und sofort sind die Gefühle wieder da. (Sonntag, 26. August 2018)

TOD EINER HORNISSE

Zürichsee Räuschling Schwarzenbach 2015

Von außen unbewegt riecht der Wein nach einer unreifen Birne, nach gekacheltem Badezimmer, frisch, mild, freundlich. Die Bewegung bringt eine säuerliche Note ins Spiel. Im Mund wirkt er mild und eher süß als sauer, angenehm, aber nicht sehr langatmig. Von innen gesellen sich ein paar Zitronen zu den Birnen – auch etwas Honig, der die Frische lieblich abrundet. Im Abgang huschen Ahnungen von Rose und Holunderblüte am Gaumen vorbei.

Ich haben den Tag mit Freunden in und um Ribeauvillé im Elsass verbracht, war in einem ehrwürdigen Weinkeller und habe köstlichen Riesling aus allen möglichen Lagen gekostet. Ich war also ganz entspannt unterwegs zwischen Traube und Terroir. Dann komme ich nach Hause, finde die Fotos auf meinem Schreibtisch, die ich vor drei Tagen in meinem Badezimmer aufgenommen und aus einer

Laune heraus ausgedrückt habe – und sofort sind die seltsamen Gefühle wieder da.

Der große Sommer brachte offenbar auch in der Welt der Insekten einiges durcheinander. Vor einer Woche wurde in meiner Küche ein ganzer Fliegenschwarm geboren, zu Hunderten surrten sie über meine Fenster, über Tisch, Herd, Schüttstein und Boden – fette Tiere mit einer smaragdgrün gleißenden Panzerung.

Und vor drei Tagen, am vermutlich letzten heißen Abend dieses Jahres, hatte ich wieder einmal Hornissen zu Besuch. Schon zuckten Blitze durch den Himmel, kündigte sich das Gewitter an, das die Zeit der Hitze mit ein paar Paukenschlägen zerrümmern würde, da flogen Hornissen auf meine hellsten Lampen zu, um sich an ihrer Glut in den Schmerz zu reiben. Im Unterschied zu den kleineren Insekten, die diesen Tanz mit dem Licht meist



I 29. FLASCHE

Meilener Zürichsee Rauschling Schwarzenbach

AOC, 2015, 12.5 % Vol.

100 % Rauschling

Weißwein aus dem Kanton Zürich (Schweiz), produziert von *Weinbau Schwarzenbach* in Meilen.

Getrunken am Montag, 26. August 2018 in meinem Arbeitsraum über dem Bahnhof Tiefenbrunnen in Zürich. Gekauft bei Weinhandlung Kummer in Zürich (CHF 19.90 im März 2018).

nicht überstehen, verbrennen sich die Hornissen nur die Pfoten und donnern dann irritiert in eine Ecke meiner Wohnung. Da ich Gäste hatte, verzichtete ich auf die übliche Such- und Rauswurfaktion – hoffend, dass keine in meinem Bett oder meinen Schuhen Zuflucht suchen würde.

Als die Gäste gegangen waren, fand ich eine Hornisse im Waschbecken meines Badezimmers, offensichtlich irritiert krabbelte sie im Kreis um den Abfluss. Ich holte meine Kamera, um das stattliche Tier zu fotografieren. Kaum hatte ich ein Mal geblitzt, verzog sich die Hornisse unter den Abflussdeckel. Da ich mir schwer vorstellen konnte, sie da einfach zu ersäufen oder gar meinen mit Zahnpasta vermischten Speichel über sie laufen zu lassen, zog ich den Stöpsel aus dem Abflussrohr. Wie erwartet klammerte sich die Hornisse an der Mechanik fest. Ich schüttelte den Stöpsel, erst fiel ihr Körper auf den weißen Keramikboden des Lavabos, dann kullerte der Kopf nach, dazwischen ein hauchfeiner Faden. Offenbar hatte ich das Insekt beim Herausziehen des Stöpsels geköpft.

«Sorry», sagte ich leise. Da begann das Tier mit den Fühlern zu wackeln, mit den Beinen zu zappeln, sein Körper verbog sich, die Flügel surrten und der Stachel rammte sich wieder und wieder ins Leere. Das sind nur noch Zuckungen der Nerven, beruhigte ich mich. Dann aber wurde mir klar, dass das Tier verzweifelt versuchte, sich mit virtuosen Verrenkungen das Haupt wieder auf den Leib zu stülpen, die gekappte Verbindung wiederherzustellen. Vielleicht eine Minute lang dauerte dieser Kampf um die Einheit von Kopf und Körper. Statt das Tier von seinem

Leiden zu erlösen, schaute ich seinem Ringen fassungslos zu. Endlich sanken die Teile der Hornisse wieder auseinander. Endlich war sie tot.

Ich packte den Kopf und warf ihn auf der einen Seite meiner Wohnung aus dem Fenster in die Regen, der jetzt mit enormer Wucht auf Zürich niederprasselte. Dann griff ich den Leib und schleuderte ihn auf der anderen Seite in den Garten hinaus.

Das Bild des Hornissenkörpers, der sich zappelnd wieder mit seinem Kopf zu verbinden sucht, geht mir seither nach und legt mir immer wieder ein seltsames Gefühl ans Herz, das irgendwo zwischen Melancholie und Grausen zu verorten ist. Liegt das daran, dass ich das Tier in diese Lage gebracht habe? Hat es damit zu tun, dass der Tod der Hornisse auf denselben Moment fiel wie der Tod des Sommers? Habe ich mich vielleicht in dieses Insekt hineingefühlt? Krabbelte ich für einen Augenblick selbst über die Keramik meines Waschbeckens? Auch das Sterben meiner Mutter kommt mir immer wieder in den Sinn, ihr verzweifelter Kampf ums Überleben hatte durchaus Ähnlichkeiten mit der makabren Akrobatik in meinem Schüttstein.

Es gelingt mir nicht, einen Schluss aus meinen Gefühlen zu ziehen. Aber auf absurde Weise hat sich der Tod des kleinen Insekts wie ein großes Ereignis in mein Leben eingeritzt.

Wenn ich das Glas ein wenig stehen lasse, dann überrascht der Wein meine wiederkehrende Nase mit einem kräftigen, fast etwas fruchtig-fauligen Ton – um nach einem kurzen Moment aber gleich wieder sein Honiglächeln aufzusetzen.